Zum Hotelbau in Grossstädten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89 (1971)**

Heft 36

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-84978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Hotelbau in Grossstädten

Zur Eröffnung des Hotels «Atlantis» hat Prof. Dr. *P. Risch,* Bern, sich u. a. auch über Hotelbedürfnisse des Reisenden geäussert. Nachfolgend ein *Auszug:*

«Dass verschiedene Städte ihr touristisches Angebot, d. h. die Hotelunterkünfte, erweitern müssen, steht wohl ausser Frage. Für Zürich wurde dies wiederholt in sorgfältigen Untersuchungen nachgewiesen. Und doch steigen vielleicht Fragen auf über die Berechtigung des Erstklasshotels in der heutigen kritischen arbeitsmarktlichen Situation. Zwangsläufig führen derartige Betrachtungen auch zur Frage der Bedürfnisse des modernen Reisenden, der vorübergehend eine Grossstadt aufsucht.

Nach Ansicht zahlreicher Fachleute entwickelt sich die *Nachfrage nach Hotelleistungen in der Stadt* immer mehr in zwei Richtungen:

1. Nach Unterkünften in Hotels, die wohl allen modernen Zimmer- und sanitären Komfort aufweisen, daneben aber eine beträchtliche Zahl der bisher üblichen, ja fast selbstverständlichen Nebenleistungen des Hotels nicht mehr erbringen, wie Zimmerservice, Gepäcktransport ins Zimmer, Schuhreinigung sowie das ganze reichhaltige Speisenangebot der heute üblichen Hotelrestaurationsräume. Solche Betriebe werden in Zukunft sicher von einer grossen Zahl derjenigen Reisenden aufgesucht, die über ein beschränktes Reisebudget verfügen und daher kaum gewillt und in der Lage wären, einen relativ hohen Preis für ihre Unterkunft zu erlegen. Zweifellos wird dieser Typ Hotel vor allem durch *Ferienreisende* gefragt sein, die sich in der Regel in einer Stadt nur kurze Zeit aufhalten, wie beispielsweise Amerikaner auf einer Reise durch Europa.

2. Daneben nimmt aber der eher als *Geschäftstourismus* zu bezeichnende Reiseverkehr im Zeitalter der arbeitsteiligen Wirtschaft immer mehr zu. Solche Gäste gehen unterwegs ihrer meist recht anstrengenden Arbeit nach, halten geschäftliche Besprechungen ab, eilen von Konferenz zu Konferenz, sind Teilnehmer eines mehrtägigen Symposiums oder befinden sich vielleicht auf einer Studienreise. Reisende dieser Kategorie pflegen in der Regel an ihre Hotelunterkünfte höhere Anforderungen zu stellen und erwarten einen umfassenden Hotelservice mit all den angenehmen, heute gar nicht mehr so selbstverständlichen kleinen Nebenleistungen des gut geführten Erstklasshotels. Für diese Annehmlichkeiten sind sie auch bereit, einen entsprechenden Preis zu bezahlen, wohl wissend, dass diese Art Dienstleistungen in der heutigen Zeit besonders schwer zu erbringen sind und entsprechend kostspielig ausfallen. Dass der Geschäftstourist, der in einer Wirtschaftsmetropole sich mehrere Tage aufhält, höhere Ansprüche zu stellen pflegt, ist leicht verständlich; er ist nicht in den Ferien; er muss für einige Tage das von ihm gewählte Hotel als «home away from home» betrachten, will sich zwischen der Arbeit gut ausruhen können und möchte sich vielleicht sogar ein wenig verwöhnen lassen. Auch der besonders wohlhabende Feriengast, der bereit ist, entsprechend tief in sein Portemonnaie zu greifen, stellt wahrscheinlich ähnliche Überlegungen an, insbesondere wenn er mehrere Tage im gleichen Hotel verweilt und dann eben auch darin sein temporäres Heim erblickt.

Aus diesen kurzen Erwägungen dürfte hervorgehen, dass sich die Nachfrage nach hotelmässigen Unterkünften in Grossstädten je länger je mehr *in zwei entgegengesetzte Richtungen* entwickeln wird,

- einerseits zum technisch hochentwickelten *Economyclass-Hotel* mit einem stark reduzierten Leistungsangebot und entsprechend tieferen Preisen und
- anderseits zum *Erstklasshotel* im mehr traditionellen Stil mit einem voll ausgebauten ‚Hotelservice', der allerdings entsprechend höhere Preise bedingt.

In einer Grosstadt wie Zürich, die sowohl einen intensiven, rein touristischen Reiseverkehr kennt, darüber hinaus als Wirtschaftsmetropole ausserdem noch einen lebhaften Geschäftstourismus aufweist, ist sicher für beide der oben in etwas verallgemeinernden Art geschilderten Betriebstypen noch Platz vorhanden. Erfreulicherweise darf man feststellen, dass Projekte in beiden Richtungen erarbeitet und vorwärtsgetrieben werden.

Zur Frage der Arbeitskräfte wäre noch zu bemerken, dass ein modern konzipiertes Erstklasshotel, verglichen mit einem traditionell ausstaffierten Altbetrieb bestimmt mit einer kleineren Zahl von Arbeitskräften auszukommen vermag, kann doch bei moderner Bauweise, durch Einbau arbeitssparender Maschinen und Einrichtungen, durch die Anwendung leicht zu pflegender Beläge, die optimale Anordnung der Arbeitsabläufe, kurz, durch eine umfassende Planung des gesamten Betriebsablaufes eine ziemlich grosse Zahl von Arbeitskräften eingespart werden. Die durch die Direktion des ‚Atlantis'-Hotels budgetierte Zahl der Mitarbeiter lässt dies mit aller Deutlichkeit erkennen. Das konsequente planerische Durchdenken des gesamten Betriebsablaufes in Hotels wird sich zweifellos bezahlt machen.»

Förderung der Isotopenanwendung in der Bauindustrie

DK 621.039.8:69

Mitteilung der Schweiz. Vereinigung für Atomenergie

Den augenfälligsten Durchbruch hat die Kernenergie im Gebiete der Elektrizitätserzeugung gebracht. Die weniger spektakuläre Entwicklung der Strahlennutzung in Forschung, Medizin und Industrie hat dagegen die Öffentlichkeit noch kaum zur Kenntnis genommen.

In verschiedenen Ländern hat die industrielle und gewerbliche Strahlennutzung schon einen beachtlichen Stand erreicht, bietet sie doch in praktisch allen Branchen interessante Anwendungsmöglichkeiten. Die Radioisotope bzw. die von ihnen ausgesandten radioaktiven Strahlen, helfen in Forschung und Produktion Probleme lösen, die auf herkömmliche Weise überhaupt nicht oder mindestens nicht so einfach und schnell bewältigt werden können. Die Anwendung von Radioisotopen vermag auch entscheidend zur Produktivitätssteigerung und zur Erzielung von Einsparungen beizutragen. Radioisotope sind nicht einfach eine modische Neuheit, sondern ein Instrument, das bei der betrieblichen Rationalisierung und Automation, der Steuerung des Produktionsablaufs, der Überwachung der Qualität und der Lösung zahlreicher besonderer Probleme nicht zu entbehrende Dienste zu leisten vermag.

In der Schweiz ist der Einsatz von Radioisotopen, im Gegensatz zu anderen industrialisierten Ländern, noch relativ wenig bekannt. Die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie (SVA), Bern, hat deshalb eine «Beratungskommission für industrielle Strahlennutzung» geschaffen,